



Nummer
Freitag,

285.

28. November 1817.

Der Königssohn.

In Siziliens schönen Reichen
Hat ein König einst regiert,
Nebst der Herrin sonder Gleichen,
Wundervoll mit Reiz geziert.
Schön und adelich von Sitten
War des Königs Majestät,
Und in seines Volkes Mitten
Alles er beglücken thät.

Lieb' und Treu ward auch von allen
Ihm, des Herzens schönster Lohn,
Nur in seines Hauses Hallen,
Sollt ihn schweres Leid bedroh'n;
Leider nicht des Leibes Schöne
Glich das Herz der Königin,
Dass sie fremder Liebe fröhne
Heischt ihr ungetreuer Sinn.

Weh! in falscher Lust empfangen
Ihm gebar sie einen Sohn,
Den der König, hintergangen,
Grüßt als Erben seiner Kron'
Wohl mit tausend süßen Namen. —
Anablein wuchs zum Jüngling auf;
Schien dem König nachzuahmen
In dem weisen Lebenslauf.

Doch der Mutter wildes Lieben
War des Hauses innrer Feind,

Trenlos war sie noch geblieben
Als der zweite Sohn erscheint;
Der erwuchs zum starken Helden,
Schön und rüstig von Gestalt,
Und die Chronikbücher melden
Von des Armes Sieggewalt.

Also war ihr Herz geschändet,
Als sich plötzlich ihr Gemüth
Zu der Tugend wieder wendet;
Gram im Busen ihr erglüht —
Und es neiget sich in Reue
Zum Gemahl der Herrin Herz;
Dass der Himmel ihr verzeihe
Fleht sie brünstig himmelwärts.

Als die Treu sie nun erkohren,
Abermals in Schmerz gebar,
Hat sie einen Sohn geboren
Der dem Vater ähnlich war.
Reich geschmückt mit hohen Gaben
Blüht des Königs Ebenbild
Und die edle Stirn, erhaben,
Glänzet auch in Hoheit mild.

Als jedoch in hohen Jahren
Nun der König sanft entschlief,
Da erhoben sich Gefahren,
Und des Krieges Stimme rief. —
Jeder von den ältern Söhnen
Will nun herrschen in dem Reich;